

„Aufgefallen im Seetal“

Roger Rauber, Prorektor

Schülerinnen und Schüler der Klasse K1 porträtieren Seetaler Persönlichkeiten.

Im Rahmen der Studienwoche vom September 2007 schrieben und

gestalteten Schüler/innen der Klasse K1 unter der Leitung von Thomas Strässle, Lisa Fitz und Richard Blättel Personenreportagen. Ziel war es, dass die Schüler/innen anhand von Seetaler Persönlichkeiten aktuelle Themen aufgreifen.

Durch ihre eigenen Recherchen und Schreibarbeiten sollten sie mit der Arbeitsweise von Journalistinnen und Redakteuren vertraut gemacht werden. Die eigene praktische Erfahrung wurde durch einen Besuch im Medienausbildungszentrum

(MAZ) in Luzern abgerundet. Über die Ergebnisse der praktischen Arbeit können Sie sich, liebe Leserinnen und Leser, anhand von vier Beispielen selbst ein Bild machen. Viel Vergnügen bei der Lektüre!

Das Seetal: mit Friede, Freude und Vergangenheit

Corina Kolb,
Florence Zumbühl, K1

Die 86-jährige Marie-Louise Riederer erzählt von Maul- und Klauenseuchen, aussergewöhnlichen Müllabfuhrern und Turnerbeinen im Seetal.

Während wir auf Marie-Louise Riederer warten, streicht ein kühler Wind durchs Seetal. Man merkt, dass der Herbst vor der Tür steht. Wenige Augenblicke später kommt sie mit ihrem Fiat um die Ecke gesaust. Im selben Tempo wie sie ankam, fängt sie auch an zu erzählen.

„Das Seetal von früher war immer ein sonniges Tal. Mit den Seen und dem Schloss bekam das Ganze ein antikes Flair. Dieses Tal ist für mich ein Begriff für Heimat; ich fühle mich wie hier geboren. Zu meinem richtigen Heimatort Neudorf habe ich keine so enge Beziehung mehr. Bereits im Mai 1944 zog ich zu meinem Mann nach Eschenbach. Ich lebe seit diesem Tag in der Blumenau, in der wir eine eigene Tierarztpraxis führten.

Viele Menschen können sich heute gar nicht mehr vorstellen, wie die Ärzte früher ihre Arbeit verrichtet hatten, obwohl es sehr interessant war. Ich erinnere mich noch, wie mein Schwiegervater für die Hausbesuche seine Pferde entweder vor den Schlitten oder den Wagen spannte und so von Hof zu Hof fuhr.

Viele der Bewohner hatten eine eigene Milchkuh zuhause, auch wir hatten eine. Daher hatte unsere Dorfkäserei immer genügend zu tun, die Bauern brachten die Milch jeweils zu Fuss, mit dem Hund oder den Pferden. Das Gebell der Hunde wird mir immer in Erinnerung bleiben.

Tiere begleiteten mich durchs ganze Leben, ich könnte es mir ohne sie gar nicht mehr vorstellen. Früher waren sie zum Arbeiten da, und heute sind sie meine liebsten Partner. Es leisten mir immer noch ein Hund, zwei Ponys und sechs Vögel Gesellschaft. Leider verliess mich mein treuster Geselle vor zwei Wochen, es war ein Pony, das ich noch selber gezüchtet hatte. Mit seinen 37 Jahren (im Menschenalter 141), könnte er der äl-

teste Eschenbacher gewesen sein. Im Leben gibt es nun einmal Höhen und Tiefen, wie es das Seetal auch miterleben musste. Als die Maul- und Klauenseuche im Seetal ausbrach, war es eine sehr stressige Zeit. Zum Glück bekamen wir aus Zürich Assistenzärzte und genügend Impfstoff. Mein Schwiegervater war Kantonstierarzt und hatte daher sehr viel zu tun, so dass wir in einem Monat die Kühe und im darauffolgenden die Schweine impfen mussten. Den einzigen Vorteil daraus zogen die Schüler, sie bekamen aus Sicherheitsgründen schulfrei.

Die Schule war mit der von heute zu vergleichen, nur dass es noch keinen Kindergarten gab. Viele der Schüler waren gleichzeitig noch im KTV (Katholischer Turnverein) engagiert. Da meine Kinder nicht in Eschenbach zur Schule gingen, hatten wir leider keine Turner in der Familie. Ich sagte immer, unsere Kinder hätten Reiterbeine und keine Turnerbeine. Trotzdem wurde ich vom KTV (heute STV) im Jahre 1968, zur Fahngotte geweiht. Im Seetal gab es viele Vereine, die regelmässig Feste organisier-

ten. Die „Chilbis“ und Musikfeste waren auch immer schön.

Im Grossen und Ganzen war es eine schöne und friedliche Zeit. Ich, als Frau, hatte nach meinem Befinden genügend Möglichkeiten, obwohl wir nicht „mitweibeln“ konnten. Ich fuhr sicher jede Woche einmal in die Stadt, unter anderem für den Coiffeurbesuch. Ich habe alles, was ich zum Leben brauche und kann mich nicht beklagen. Heute würde ich mich in der Stadt aber nicht mehr zurechtfinden, die Häuser schiessen wie Pilze aus dem Boden. Im Seetal geschieht dasselbe, das bringt viele neue Anwohner mit sich. Doch mit diesen habe ich bis jetzt nur gute Erfahrungen gemacht, obwohl einige nicht so schöne Blumentöpfe haben. Die Änderungen sind auch bei der Müllabfuhr sichtbar, früher kamen sie mit Ross und Wagen, und zwar umsonst. Abgesehen von solchen Kleinigkeiten lebe ich immer noch sehr gerne im Seetal und möchte nicht mehr weg.

„Qualität vom Hof!“

Cyrrill Fölmli, Silvano Sbrogio, K1

Seit 1911 bewirtschaftet die Familie Stocker den Neuklosterhof in Eschenbach; seit 1928 lebt auch Xaver Stocker Senior auf dem Hof.

Als wir kommen, steht er mit Gummistiefeln und in Arbeitskleidern vor dem Schopf. Er macht uns auf einem Arbeitstisch im Schopf ein bisschen Platz frei. Sitzen dürfen wir auf Obstharassen. Es riecht nach Äpfeln und Erde. Xaver Stocker hat uns leider ein

paar Tage nach dem Interview in den Herbstferien völlig unverhofft verlassen. Er ist mit 78 Jahren gestorben. Sein ganzes Leben brachte er auf dem damals vom Kloster erbauten Hof. Vor ihm waren es schon sein Grossvater und sein Vater, die den Hof bewirtschafteten. Als er noch ein Kind gewesen sei, sagt er, sei sein Alltag nur zu einem kleinen Teil dem Hof gewidmet gewesen. Morgens sei er zuerst zur Kirche gegangen, vormittags und nachmittags habe er die Schule besucht. Am frühen

Fortsetzung S. 2



Stolz zeigt uns Xaver Stocker den Hofladen und seine Schnapskollektion.

Editorial

„Pubertät ist dann, wenn die Eltern schwierig werden!“

Liebe Leserin,
lieber Leser

Den Satz haben Sie vermutlich auch schon gehört. Er macht darauf aufmerksam, dass das Verhältnis zwischen Eltern und Kindern im Jugendalter neu definiert wird und die Beziehung manchmal ganz schön anstrengend sein kann. Die Kindheit geht heute früh zu Ende und Jugendliche wollen mitreden, wann und wo sie noch erzogen werden möchten. Das verunsichert oft beide Seiten, Eltern und Jugendliche. Resignation und/oder Machtkämpfe im Wechsel sind manchmal die Folgen. Doch weder der tägliche Kleinkrieg zuhause noch der Verlust der Beziehung machen wirklich frei für Neues.

„Fit for Life“ könnte deshalb heissen:

Als Eltern präsent sein, Liebe schenken und Grenzen setzen.

Als junge Menschen selbständig werden mit Abgrenzung und Kontakt.

Das geht nicht ohne Auseinandersetzungen. Junge Menschen haben einen Anspruch auf Freiheit und Grenzziehung durch Erwachsene. Wegweiser dienen der Orientierung. Sie helfen, auch dann den Weg zu finden, wenn man sich nicht immer daran hält. Es geht dabei nicht um Sieg oder Niederlage, aber oft um gewaltlosen Widerstand durch elterliche bzw. jugendliche Präsenz. Mahatma Gandhi und Martin Luther King haben diese Methode in der Politik erfolgreich umgesetzt. Und in entscheidenden Momenten für die Opfer und Unterdrückten sich gewehrt, ohne zurückzuschlagen. Ja, und manchmal braucht es noch eine Geste der Versöhnung, damit ein anstrengender Tag friedlich zu Ende geht.

„Manchmal nervt mich dein Verhalten und ich mag dich (weiterhin)!“

Thomas Hagmann

Abend musste er dann, wie er sagt, die Kühe "anrüsten" oder Arbeiten erledigen müssen, die gerade angestanden seien. Schon in jungen Jahren wusste er, dass sein Lebensinhalt von diesem Beruf geprägt sein würde. Nachdem er die Schule abgeschlossen hatte, besuchte er die Bürgerschule. Als wir fragen, was er dort lernte, lacht er nur. Eine landwirtschaftliche Lehre gab es damals noch nicht. Man packte einfach auf dem eigenen Hof an und erlernte so dieses Handwerk. Mit 18 Jahren besuchte er die landwirtschaftliche Schule. Diese fand immer während des Winters statt, weil es zu dieser Jahreszeit weniger Arbeit auf dem Hof zu erledigen gab. Er kann sich noch gut an die Zeit während und nach dem Zweiten Weltkrieg erinnern. Sein Vater musste damals die Pferde in den Krieg geben. In dieser Zeit war auf dem Hof seines Vaters noch ein Melker angestellt. Dieser verdiente nicht speziell viel, durfte aber auf dem Hof leben. Nach dem Krieg gab es viele Ausländer, die in der Schweiz als Knechte auf den Höfen arbeiteten. Es war auch die Zeit, in der er die Mechanisierung hautnah miterlebte. In den 60er Jahren war es soweit: Er durfte den Hof übernehmen. Bei

der Entwicklung des Hofes half er tüchtig mit, z.B. baute er den ersten Teil der heute riesigen Niederstamm-Obstanlage. Nebenbei baut er Kartoffeln an. Sein Hof wurde 1987 seinem Sohn, ebenfalls Xaver Stocker, übergeben; dieser fördert weiter den Direktverkauf. Als wir ihn fragen, was ihn eigentlich motiviert, diesen Beruf zu „leben“, sagt er, der Beruf bereite ihm viel Freude. Es sei schon besonders schön, eine gute Ernte einzubringen oder ein schönes Getreidefeld zu besitzen. In den letzten Jahren hat sich sein Alltag in vielen Beziehungen verändert. Er stand zwar jeden Morgen früh auf und mistete den Stall. Vor dem Mittag sorgte er für die 80 Hühner auf dem Hof. Nachmittags nahm er es dann etwas gemüthlicher als in jungen Jahren. Er half einfach mit, soweit er konnte. Er war jeden Morgen dankbar, wenn er ohne Beschwerden aufstehen konnte. Sehr ungern gab er zu, dass er sich nicht vorstellen könnte, nicht mehr auf dem Hof zu arbeiten. Als wir ihn fragen, ob er zufrieden sei mit seiner Lebensaufgabe, sagt er voller Freude, er sei glücklich und zufrieden. Nun wünschen wir Xaver Stocker, dass er in Frieden ruhe.

„Das Gute wächst, wenn man daran glaubt“

Charlotte Wanner,
Sandra Wandel, K1

Ordensschwester Thea erzählt aus ihrem Leben im Kloster, den vergangenen Träumen und dem wirklichen Glauben.

„Ich hatte Zweifel, weil ich mich zu Beginn eingeengt gefühlt hatte“

Es ist ein kalter Tag. Im Klosterkafi sitzt ein älterer Herr und trinkt seinen Kaffee. Ordensschwester Thea Rogger serviert ihm einen „Nussegg“, setzt sich wieder an

„Ohne Sprache keine Integration!“

Ilidem Gemici,
Michelle Rohrer, K1



Eine Frau mit starken Nerven und starkem Willen. Wie es Hürriyet Jenni geschafft hat, sich in einer völlig fremden Kultur zu recht zu finden.

Frau Hürriyet Jenni öffnet mit einem Lächeln auf den Lippen die Tür. Sie bittet uns, ins Wohnzimmer einzutreten.

Die aufgestellte Türkin und Muslimin Hürriyet Jenni wohnt seit 5 Jahren mit ihren 2 Kindern und ihrem katholisch-schweizerischen Ehemann in Hitzkirch. Bevor sie 1991 in die Schweiz kam, studierte sie in ihrer Heimat Betriebswirtschaft. „Doch hier in der Schweiz ist dieses Diplom nicht anerkannt.“ In der Schweiz arbeitet sie als Näherin. Sie ist die Gründerin und Präsidentin des türkisch-schweizerischen Kulturvereins.

In dem Verein geht es um Integration, damit man die Sprachen und Kulturen verschiedener Länder besser versteht und so auch besser respektieren kann. „Wir organisieren Vorträge über aktuelle Themen, Feste, Nachhilfeunterricht für Gross und Klein und Kochkurse, bei denen man die fremden Gerichte ausprobieren kann.“

Das ist aber nicht der einzige Verein, in dem sie mitwirkt. Sie ist Mitglied im katholischen Frauenturnverein. Schon im ersten Halbjahr im Seetal meldete sich Hürriyet Jenni im Turnverein. „Als ich die Turnhalle betrat, schauten mich alle neugierig und kritisch an. Doch schon nach kurzer Zeit kamen wir sehr gut miteinander aus.“ Im türkisch-schweizerischen Frauenverein Winterthur ist sie nun schon länger dabei, auch wenn sie heute im Seetal lebt. Den Kontakt mit ihren Freunden aus dem ehemaligen Wohngebiet möchte sie nicht abbrechen.

Eine Frage interessierte uns besonders: Wie erlebt wohl Hürriyet Jenni das Seetal?

„Seit dem ich hier wohne, finde ich das Seetal wunderschön. Die Landschaft, der Baldeggersee und alles andere hier. Und natürlich auch die Menschen sind hier sehr freundlich.“

Auf die Frage, ob es denn keine Probleme wegen den Religionen in der Familie wie auch im Turnverein gäbe, antwortet sie gelassen: „Nein, überhaupt keine. Wir respektieren einander und die verschiedenen Religionen. Oft tauschen wir unser Wissen über unsere Konfessionen aus.“

Sie integriert jetzt Menschen, aber wir wollten wissen, wie sie integriert wurde. „Ohne Sprache gibt es keine Integration.“ Sie selber wurde auch in manchen Integrationsvereinen aufgenommen. Als wir ihr die Frage stellen, wie sie die deutsche Sprache gelernt habe, überlegte sie kurz, dann sagte sie, dass sie sich die Sprache selbst mit dem Wörterbuch beigebracht hat. Sie habe die wichtigen Wörter auswendig ge-

lernt und damit Sätze gebildet. Zudem hatte sie mehr Schweizer als türkische Freunde, die ihr auch teilweise geholfen hätten, Deutsch zu lernen. Später nahm sie an einem Deutschkurs teil, damit sie die Grammatik besser anwenden kann. Doch es fällt ihr immer noch ein bisschen schwer, diese richtig anzuwenden. Momentan spricht Hürriyet Jenni Hochdeutsch, doch für die Zukunft wünscht sie sich, dass sie Schweizerdeutsch sprechen kann.

Sie ist in einer sehr modernen Familie aufgewachsen. „Ich habe meinen Glauben, doch ich wurde nicht extrem muslimisch erzogen.“ Manchmal habe sie immer noch ein bisschen Heimweh, vor allem im Sommer, wenn es warm ist, meint Hürriyet Jenni. Jedes Jahr geht sie mit den Kindern in die Türkei zu ihrer Familie und ans Meer. „Das Meer muss sein“, sagt sie lachend. „Doch ich möchte in der Schweiz bei meiner vierköpfigen Familie bleiben“, sagt sie lächelnd.

Hat sie einen Rat an die Ausländer/innen? „Ich rate den Ausländerinnen und Ausländern, die in die Schweiz kommen, die deutsche Sprache von Anfang an zu lernen. Man fühlt sich teilweise etwas hilflos, wenn man nichts versteht, was der Schweizer sagt.“ Wir stellen fest, dass es nicht einfach ist, Ausländer/in zu sein, Hürriyet Jenni pflichtet dem bei. „Man muss schon noch starke Nerven haben und den Mut haben, unter die Schweizer zu gehen, denn nur so wird man integriert und akzeptiert.“



ihren Platz und beginnt langsam zu erzählen. Seit 40 Jahren ist sie Ordensschwester. Im Alter von 23 Jahren entschloss sie sich ins Kloster einzutreten. „Es gibt 100 Gründe für meinen Entschluss, doch schlussendlich sind es die Gefühle, welche einem den Weg zeigen.“ Geboren und aufgewachsen ist sie in Ruswil auf einem Grossfamilienbauernhof. Nach der obligatorischen Schulzeit ging sie ein Jahr nach Paris als Au-pair-Mädchen. Dies war für sie eine sehr bewegende Zeit. Als sie zurückkehrte, besuchte sie das Handarbeitsseminar und unterrichtete später an der Bäuerinnenschule. Sie sagt mit einem Schmunzeln, dass es ihr am

Anfang schwer fiel, nach diesen Erlebnissen ins Klosterleben einzusteigen. Es sei eine grosse Umstellung, das Leben einer Klosterfrau zu führen. Man trüge plötzlich keine Verantwortung mehr. Besonders am Anfang sei es schwierig für sie gewesen, ein junges verliebtes Paar zu sehen, da es sie eifersüchtig und auch ein wenig wütend machte, dass sie dieses Glück nicht haben konnte. Doch heutzutage freue sie sich über jedes glückliche Paar und wünsche für diese nur das Beste.

„Ich wollte nach Papua Neuguinea“

Sie berichtet über die Projekte des

Klosters, die Missionen in Dörfern in Tansania, Äthiopien und Papua Neuguinea. Ob sie selbst einmal dorthin wollte? „Ich wollte mal nach Papua Neuguinea, doch ich musste lange warten. Als ich dann doch die Möglichkeit bekam, nach Neuguinea zu gehen, fühlte ich mich hier so wohl, dass es für mich keinen Grund mehr gab zu gehen.“ Grundsätzlich findet sie diese Projekte gut, natürlich mit kleinen Ausnahmen, denn „überall findet man Fehler“. Zum Beispiel Tansania, eines der ersten Projekte der Klosterschwester. Man brachte den Menschen in Tansania nicht die Eigenständigkeit bei, die es gebraucht hätte. In Papua Neuguinea wurde dem mehr Beachtung geschenkt. Eines der Projekte des Klosters, bei dem sie mitwirkt, ist das Klosterkafi. Das Klosterkafi möchten sie gerne ausbauen, um

es heimeliger zu machen. Ist sie nicht im Klosterkafi, dann findet man sie im Klostergarten. In der Wintersaison, die Ende Oktober anfängt, gibt sie Ikonenmalerkurse. Bis vor wenigen Jahren, als das Lehrerseminar noch bestand, gab sie im obersten Zimmer des Instituts Religionsunterricht, aber auch Werken.

„In solchen Momenten vergass ich meine Krankheit“

In ihrem Glauben bekräftigt hatten sie viele Momente. Ein besonderer war, als sie 2002 die Diagnose Brustkrebs erhielt. In diesem Moment hält sie inne und schaut nachdenklich aus dem Fenster. „Es war eine erschütternde Nachricht“. Sie seufzt, „ich war schliesslich auch nicht mehr die Jüngste.“ Es folgte eine Operation im Spital Wollhusen. Nach der Operation bekam

sie Geschwülste. Bei der Untersuchung stellte sich heraus, dass sie eine Blutvergiftung hatte. Eine Notoperation war überlebenswichtig. In dieser Zeit kam ihr der Glaube zu Hilfe, sie konnte immer daran glauben, gesund zu werden, was ihr die nötige Kraft gab. Im Spital lag ihr Zimmer im siebten Stock, wo sich auch die Geburtsstation befand. So freute sie sich, wenn die Hebammen in ihr Zimmer kamen und ihr von einer Geburt erzählten. „In solchen Momenten“, sagt Schwester Thea freudig, „vergass ich meine Krankheit. Man sollte nie vergessen, das Gute wächst, wenn man daran glaubt.“ Zwei ältere Damen betreten das Kafi und Schwester Thea macht sich eifrig daran, die Gäste zu bedienen.

Fremdsprachenaufenthalt 2007

Roger Rauber, Prorektor

Zum zweiten Mal wurde im vergangenen Sommer der vierwöchige Fremdsprachenaufenthalt (FSA), der ein Element des Schulversuchs der KMS ist, durchgeführt. Der FSA wird von den Schülerinnen und Schülern der 4. Klassen LZG und 2. Klassen KZG und FMS am Ende des Schuljahres absolviert. Es stehen den Schülerinnen und Schülern dafür die letzten zwei Wochen des Schuljahres zur Verfügung. Zwei weitere Wochen fallen in die Sommerferien.

Die unten stehenden Grafiken geben Auskunft über die Sprachen und Länder, die für den FSA gewählt worden sind. Im Vergleich mit dem Vorjahr fällt auf, dass Spanisch nicht mehr gewählt worden ist, dafür mehr Schülerinnen und Schüler sich für Englisch entschieden haben. Bei der Wahl der Länder zeigt sich wie im Vorjahr eine breite Palette. Der Anteil der Schüler/innen, die den FSA in der Schweiz absolvieren, liegt wie im Vorjahr bei etwa 40%.

JUNIOR WEB AWARD

Nicole Wildisen

16-jährige SpanischschülerInnen der KMS Seetal mit einem Jahr Spanisch arbeiteten zusammen mit 10- bis 12-jährigen Schülern aus Mexiko. Das gemeinsame

Thema war die Schokolade. Mexiko als Land des Kakaos, die Schweiz als das Land der Schokolade. Die mexikanischen SchülerInnen übten sich im Ausdruck in ihrer Muttersprache, schrieben ihre Texte auf ein Word- und Power-

point-Dokument und schickten diese an ihre Schweizer KollegInnen. Die Schweizer SchülerInnen publizierten diese Texte sowie ihre eigenen Textproduktionen auf folgender Webpage: <http://www.chocolate.juniorwebaward.ch/index.php?page=1>

Geschrieben wurde über sich selbst, über Kakao und Schokolade sowie über verschiedene Schokoladerezepte. Mit dieser Website nahmen sie am Junior Web Award von Switch teil (<http://www.juniorwebaward.ch/>) und wurden am 16. November zur Preisverleihung nach Oerlikon eingeladen.



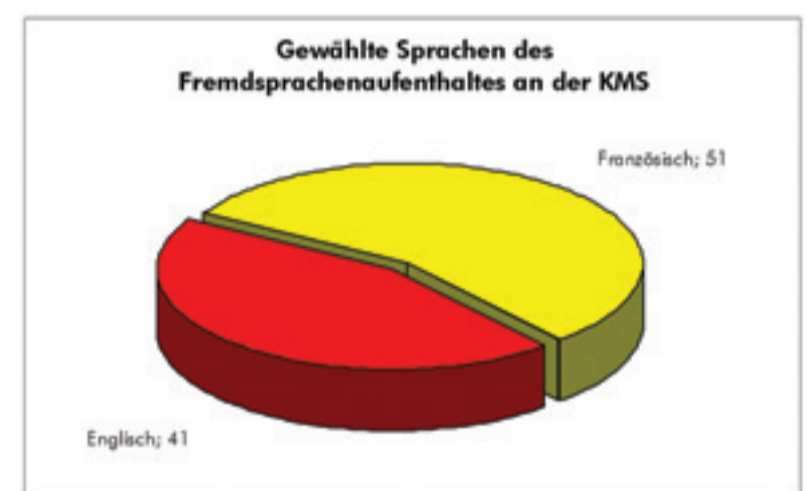
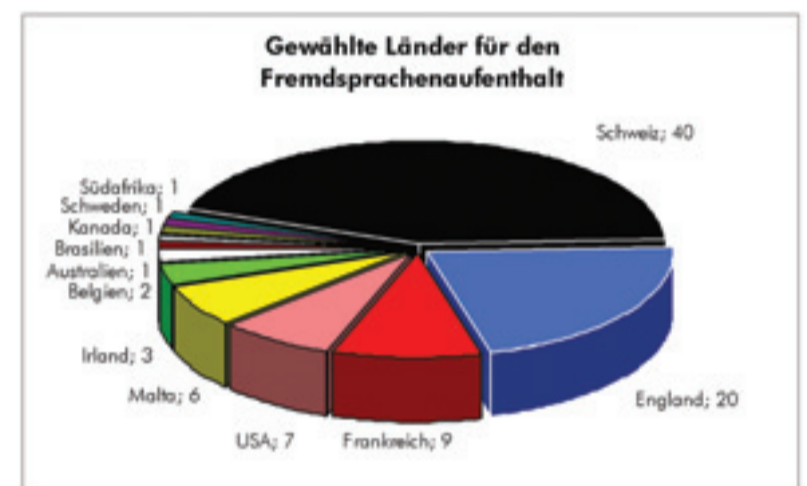
Zur Preisverleihung in Oerlikon

Nathalie Trüeb, L5b

Wir erhielten eine Einladung zur Preisverleihung nach Zürich, da wir in unserer Kategorie unter die ersten fünf gekommen waren. Es gab drei Alterskategorien, in welchen es je einen Preis fürs beste Design und einen für das beste Thema/den besten Inhalt der Website gab.

Als wir am 16. November zur Preisverleihung kamen, wurden wir in einem sehr festlichen Rahmen empfangen. Es war alles sehr stilvoll hergerichtet und das leibliche Wohl kam auch nicht zu kurz. Der TV-Moderator Röbi Koller leitete die Veranstaltung. Bevor es

zur Preisverleihung kam, wurden noch einige Worte zum Event und zur Idee des Junior Web Awards gesagt. Dann wurden die Plätze bekannt gegeben. Da die Preisverleihung beim 3. Rang begann, wuchs die Spannung nach den Plätzen drei und zwei, weil man sowohl 1., aber auch 4. oder 5. werden konnte. Wir wurden schliesslich aber von der Spannung erlöst und durften den ersten Preis im Bereich Thema/Inhalt in unserer Kategorie entgegen nehmen. Wir haben ein Webhosting von Switch für ein Jahr gewonnen und erhielten zudem ein Zertifikat und einen Award.



Mathematik/Physik: Ein Fachbereich stellt sich vor...

Roger Rauber, Prorektor

Lehrpersonen der KMS beschreiben ihren Fachbereich.

Mit der aktuellen Ausgabe des „Skript“ beginnen wir die neue Reihe „Ein Fach stellt sich vor...“. Lehrpersonen der KMS möchten Ihnen einen Eindruck ihres Fachbereichs geben. Den Startpunkt setzt die Fachschaft Mathematik/Physik. Welche Lernziele verfolgt das Fach in der Mittelschule? Worin

liegt die dem Fach inne wohnende Schönheit? Was ist überhaupt Mathematik bzw. Physik? ... Diesen Fragen gehen die folgenden Texte in skizzenhafter Form

nach. Lesen Sie, was unsere Fachlehrpersonen dazu geschrieben haben!

Erika Bieri

Mathematik im Untergymnasium - Interesse und Freude wecken für ein spannendes Fach

Auszug aus dem Lehrplan:

Als Beitrag zur Allgemeinbildung schult der Mathematikunterricht exaktes Denken, folgerichtiges Schliessen, einen präzisen Sprachgebrauch und Sinn für die Ästhetik mathematischer Strukturen, Modelle und Prozesse.

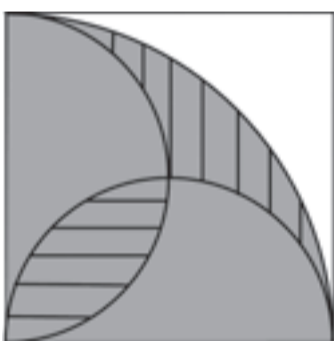
In der Praxis kann das z. B. so aussehen: Mit Zündhölzern erstellen die Lernenden Ketten und Muster, untersuchen Zahlen-Gesetzmässigkeiten, fassen diese in Worte und entwickeln Terme – der Einstieg in die Algebra!

1	2	3	4	5	10	20	x
					⋮	⋮	$5 \cdot x + 1$
6	11	16	21	26	51	101	

Nicht nur Zirkel und Geodreieck werden zum Freund und Helfer, auch mit Schere und Papier werden Figuren hergestellt, zerschnitten und geklebt, Entdeckungen in Worte gefasst und allgemeingültige Aussagen gemacht.



Parallelogramme, Quadrate, Dreiecke?



Vergleiche die längs schraffierte Fläche mit der quer schraffierten.

Verstandenes in eigene Worte fassen:

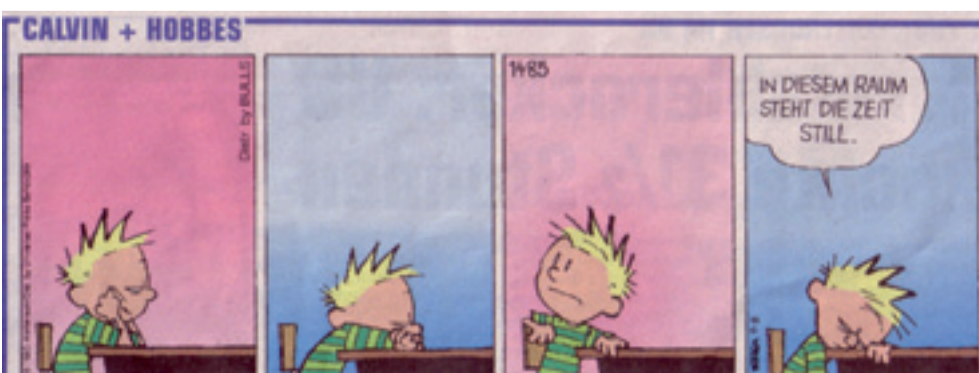
Da der kl. O so gross ist wie der Viertel auf der Zeichnung, sollte der kl. O den D bedecken. Es bleibt aber ein kleiner Rest (am Rand) und ein Fleck, der von beiden D bedeckt ist. So müssen die Reste gleich gross sein, weil sonst die 1. Behauptung nicht stimmen kann.

Erich Huber

Mathematik, was ist das?

Die Mathematik als Fachgebiet ist so ernst, dass man keine Gelegenheit versäumen sollte, sie etwas unterhaltsamer zu gestalten.

Blaise Pascal

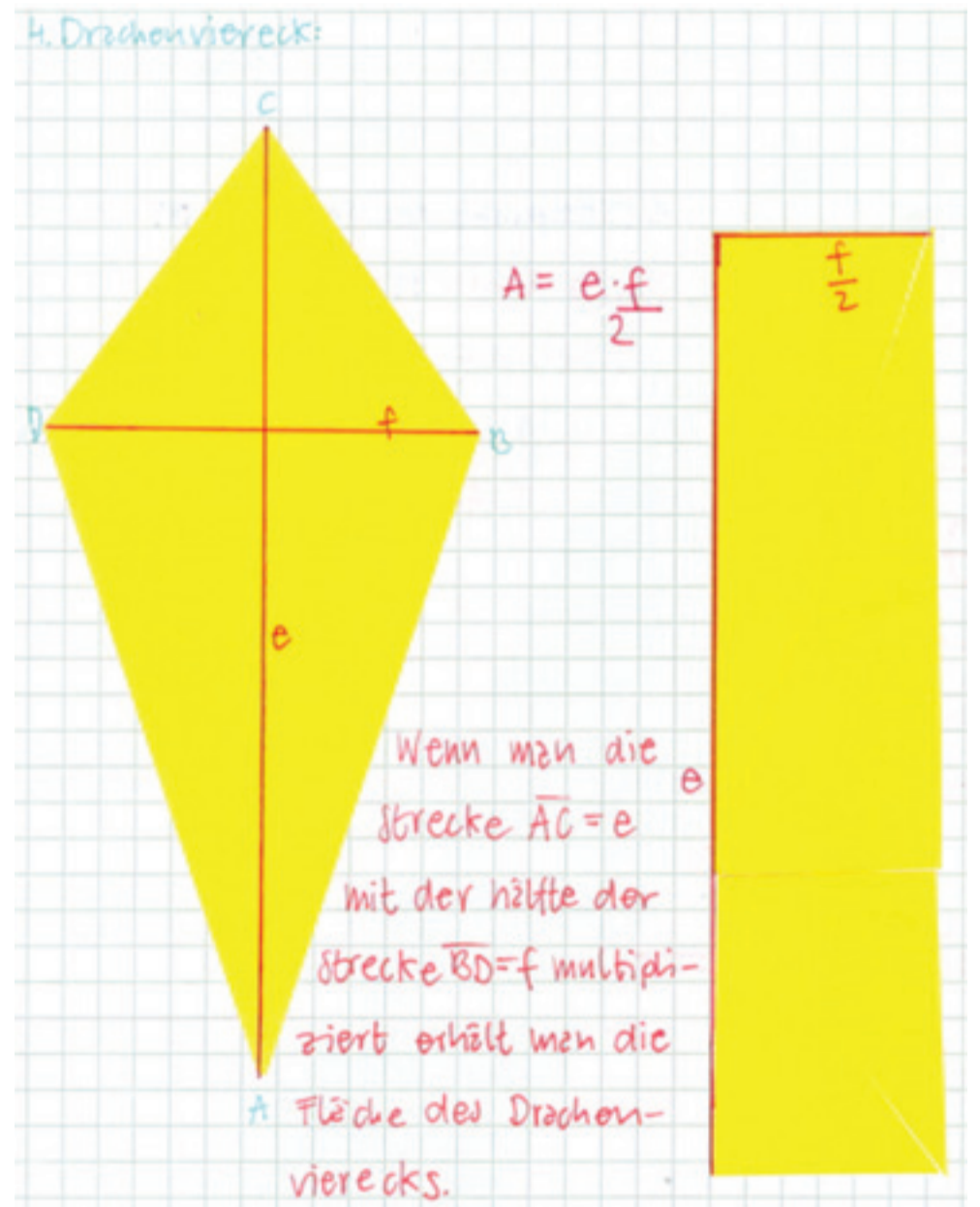


Die Mathematik lebt vom x

Was wir Menschen nicht kennen, das suchen wir. Dass dem Gesuchten ein Name x gegeben wird, verstehen wir noch; aber dass man mit ihm «rechnen» kann, wollen wir nicht so

Neben Arithmetik und Algebra liegt ein Schwerpunkt in der Geometrie:

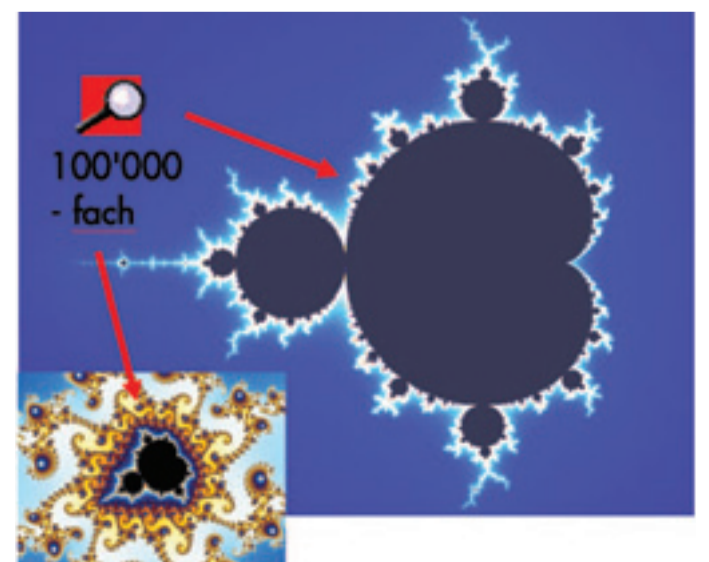
Sich orientieren in der Ebene und im Raum, Figuren samt ihren Eigenschaften kennen, geometrische Situationen mit Hilfe mathematischer Methoden erfassen, einen Blick in die Ideengeschichte der euklidischen Geometrie werfen.



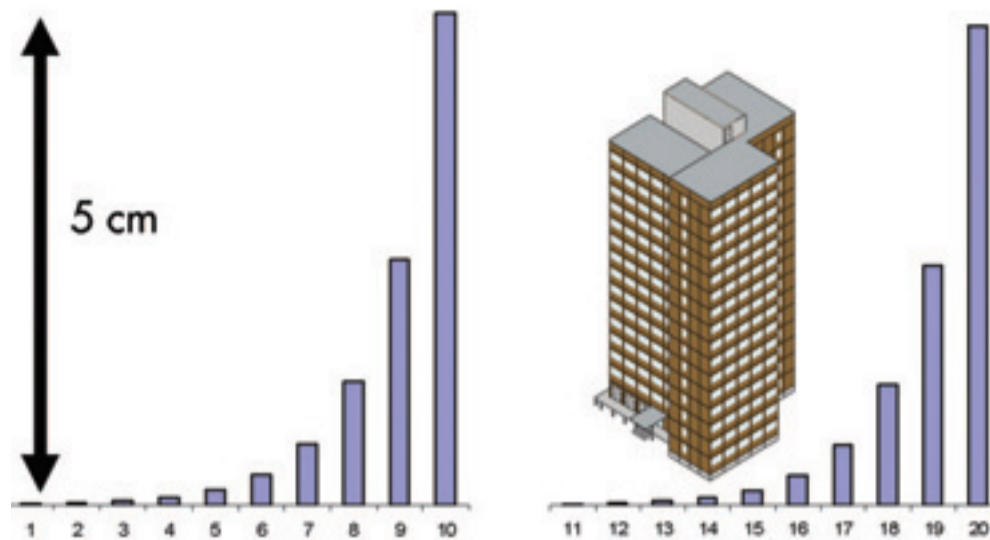
recht akzeptieren: Es widerspricht unserer Alltagserfahrung. Und doch ist gerade das die Grundlage der Mathematik: solange mit dem Gesuchten herumrechnen, bis die Lösung x = sozusagen «von selbst» dasteht.

In der Mathematik kann man staunen lernen

Dass mit Rechenrezepten Bilder produziert werden können, ist Mathematik; dass aber einfachste Rechenformeln so komplizierte Bilder wie das «Apfelmännchen» erzeugen können, ist erstaunlich.



Dass aneinandergereihte Stapel aus Papierschnitzeln, die jeweils doppelt so viele Schnittzel enthalten wie der Vorgängerstapel, eine Exponentialkurve darstellen, ist Mathematik; dass diese Stapel aber nach etwa 20 Stapeln die Höhe eines Hochhauses erreichen, ist erstaunlich.



Das Staunen schafft Raum

Die Mathematik und das Schöne

Der englische Mathematiker G.H. Hardy (1877-1947) hat einmal geschrieben: «Für hässliche Mathematik gibt es keinen dauerhaften Platz auf der Welt». Wenn man Mathematiker fragt, weshalb sie einen Satz oder Beweis für bedeutend halten, so werden sie mit Wörtern wie schön oder elegant antworten. Der Mathematiker Roger Penrose hat einmal festgestellt, dass eine mathematische Idee, die attraktiv aussieht, eine grössere Chance hat, wahr zu sein als eine hässliche. Seltsam!? Die Zeitschrift „The Mathematical Intelligence“ hat vor einigen Jahren eine Umfrage durchgeführt, welche mathematischen Sätze am schönsten wären. Den 1. Rang belegte die seltsame Gleichung: $e^{\pi} = -1$, die alle

Christoph Kalt

Physik, was ist das?

Das ewig Unbegreifliche an der Natur ist ihre Begreiflichkeit.

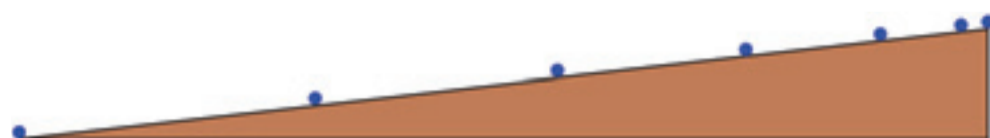
Albert Einstein



Die Gesetze und Zusammenhänge, die es in den Naturwissenschaften gibt (z.B. die Formel zur Berechnung, wie ein Gegenstand zu Boden fällt) sind nicht «vom Himmel gefallen», sondern wurden im Gegenteil in sorgfältiger Arbeit «ausgegraben». Dazu ist eine bestimmte **Vorgehensweise** nötig:

Das kreative Experiment

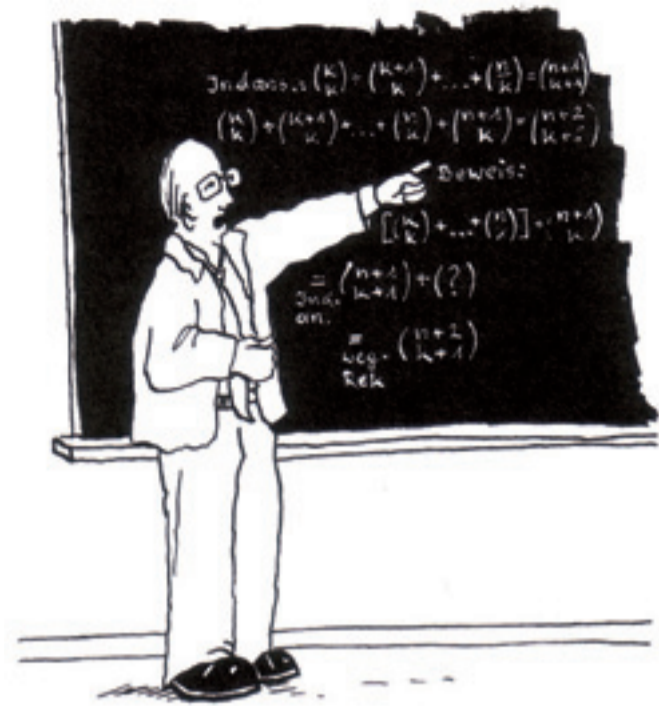
Ein Beispiel aus der Geschichte: Um 1600 hat Galileo Galilei untersucht, wie eine Kugel auf einer **schiefen Ebene** rollt. Wir wissen es: Sie wird immer schneller. Galilei hat das genauer untersucht: Er hat auf dem Brett die Position der Kugel nach immer **gleichen Zeitabständen** markiert und dabei festgestellt:



„Der Körper legt in gleichen Zeiten Wege zurück, deren Längen sich verhalten wie 1:3:5:7 usw.“

Die Physik und das Modell

Wie kommt Galilei zur Schlussfolgerung 1:3:5:7 etc.? Denn es ist sicher, dass seine Messfehler relativ gross waren. Galilei muss aber intuitiv erfasst haben, dass das Gesetz in einfachen, ganzen Zahlen formuliert werden muss. Das heisst, er hat sich ein Bild des Phänomens gemacht: Einfachheit. Heute würden wir sagen, Galilei hat sich ein **Modell** des Phänomens gemacht.



„DAS FIND' ICH EINFACH ÄSTHETISCH SCHÖNER!“

Grundgrössen der Mathematik enthält (mit Taschenrechner nachprüfbar), im 3. Rang der Satz: Es gibt unendlich viele Primzahlen und im 5. Rang eine Gleichung zur Berechnung von π :

$$\frac{1}{1^2} + \frac{1}{2^2} + \frac{1}{3^2} + \frac{1}{4^2} + \dots = \frac{\pi^2}{6}$$

. Was meinen Sie?

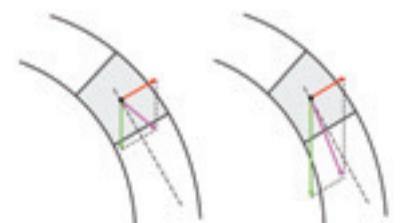


E = mc² Was hat Einsteins berühmte Formel mit der Sonne zu tun?

-> Die Energieproduktion der Sonne verläuft nach dem Modell der direkten Umwandlung von Masse (m) in Energie (E), die mit Einsteins Formel beschrieben wird. Da die Lichtgeschwindigkeit (c) eine grosse Zahl ist, wird aus wenig Masse sehr viel Energie produziert.

„Explodierende« und haltende Gewölbe
Um das zu verstehen, braucht es das Modell: **Kraft als gerichtete Grösse (Vektor, Pfeil).**

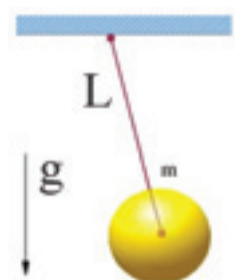
-> Gotische Spitzgewölbe (links) sind «explodierend» und Kugelgewölbe (rechts) sind haltend.



$$T = 2\pi \sqrt{\frac{L}{g}}$$

Wer hat die Gleichung der Schwingungsdauer T des Pendels entdeckt?

-> Die Schülerinnen und Schüler des Schwerpunktfachs Physik und Anwendungen der Mathematik (allerdings waren sie nicht die Ersten!)



Relativgeschwindigkeit zweier Raketen:



$\frac{2}{3} + \frac{2}{3} = \frac{4}{3}$ der Lichtgeschwindigkeit.

Die Raketen entfernen sich voneinander also schneller als das Licht. Das müsste ja heissen:

Ein Funkspruch von Rakete 1 erreicht Rakete 2 nie!

A. Einstein: «Da steckt etwas dahinter»

-> **Relativitätstheorie**

Austauschschüler

Nacho Alzola

Hallo!!

Mein Name ist Ignacio Alzola und ich bin 17 Jahre alt. Ich lebe in Santiago de Chile (Hauptstadt von Chile) im Bezirk „las Condes“. Meine Eltern heissen Ruben und Maria Ines. Ich habe 3 Geschwister, 2 Brüder und eine Schwester. Sie heissen Felipe, Javiera und Rodrigo und wir sind alle in die Schweizer Schule gegangen. Ich bin nun in der 4. Klasse der Se-

kundarschule des Colegio Suizo. Ich und vier meiner Freunde sind Austauschschüler aus Chile. 3 von ihnen wohnen nun im Kanton Baselland, einer ist in St. Gallen zuhause. Ich bin bei der Familie Fischer in Gelfingen. Am 28. Dezember bin ich in die Schweiz gekommen und ich werde bis Ende März hier bleiben.

Nun gehe ich schon seit 4 Wochen in die Klasse L4a und bin auch in der Spanischgruppe 1 da-

bei. Von der Schweiz weiss ich vieles, aber ich habe noch nicht alles kennengelernt.

Von Chile kann ich sagen, dass es ein wärmeres und fröhlicheres Land ist. Im Süden und im Norden ist das Land sehr schön und es hat grosse Unterschiede.

Ich hoffe, dass ich eine gute Zeit in der Schweiz verbringen werde. Mit freundlichen Grüssen



Astrid Buys

Hallo zusammen; Grüezi

Ich heisse Astrid Buys. Ich bin 17 Jahre alt und komme aus Neuseeland. Ich habe mein Austauschjahr an der KMS Seetal gemacht, welches bis Januar dieses Jahres gedauert hat.

Jetzt bin ich wieder zu Hause in Neuseeland und nach nur zwei Tagen in meiner alten Schule merke ich, wie die Dinge hier anders sind. Meine Schule in Neuseeland heisst Palmerston North Girls' High School. Es ist eine Mädchenschule

mit etwa 1300 Schülerinnen. Die Schulzeit ist auch kürzer. Jede Woche haben wir Unterricht von Montag bis Freitag, von 08:50 bis 15:20. Die meisten bleiben 5 Jahren an dieser Schule und gehen dann an eine Universität. In den ersten vier Jahren müssen wir alle eine Schuluniform tragen. Jetzt finde ich es fast ein bisschen komisch, dass über 1000 Mädchen die gleichen Kleider tragen müssen. Ich habe Glück gehabt, denn in meinem letzten Jahr muss ich sie nicht mehr tragen. Ich habe viel von der Schweiz gesehen. Ich

habe fast jede grosse Stadt besucht. Ich glaube, ich habe mich auch daran gewöhnt, in einem kleinen Dorf zu leben statt in einer Stadt. In meinem Jahr habe ich auch viele Leute kennengelernt, mit denen ich gerne in Kontakt bleiben möchte.

Mein Jahr mit der K3 hat mir sehr gefallen und ich möchte allen Leute danken, die mich unterstützt haben. Ich werde ewig gute Erinnerungen an meine Zeit an der KMS haben.

Liebe Grüsse aus Neuseeland

Studienwoche Frühling 2008

Walter Imgrüth, Prorektor

Auch diesen Frühling beginnen wir den letzten Abschnitt vor den Sommerferien mit einer Studienwoche nach den Osterferien. Die Klassen werden aus ihrem kursorischen Unterricht befreit und in Blockthemen ganzheitlich in eine aktuelle Thematik eingeführt. Das bedeu-

tet keine Verlängerung der Ferien, im Gegenteil, für die Verantwortlichen bedeuten solche Intensivwochen immer grosse Mehrarbeit in der Planung und in der Vorbereitung. Die Schülerinnen und Schüler sollen konzentriert in ganzheitlicher Form mit Wissen und Können konfrontiert werden.

Folgende Themen sind vorgesehen:

- | | |
|----------------|---|
| 1. Klassen LZG | Sprache und Kommunikation |
| 2. Klassen LZG | Technisches Gestalten:
Raum - Bauen - Architektur - Statik - Modellbau |
| 3. Klassen LZG | ROMA AETERNA: |
| 1. Klassen KZG | Studienreise nach Rom |
| 4. Klassen LZG | Sportwoche in Tenero |
| 2. Klasse KZG | |
| 2. Klasse FMS | |
| 5. Klassen LZG | Ökologische Arbeitseinsätze: |
| 3. Klasse KZG | L5a im Goms, L5b in Mergoscia,
L5c in Gurtellen, K3 in Arlesheim |

Die Abschlussklassen (LZG6, KZG4, FMS3) bereiten sich individuell und unter Anleitung der Fachlehrpersonen auf die Prüfungen vor.

Die FMS-Schüler/-innen der 1. Klasse absolvieren ihr Praktikum in den Profilen Pädagogik und Musik.

Wanderer, es gibt keinen Weg. Der Weg entsteht beim Gehen.

Thomas Hagmann

Rektor und Projektleiter

Ein Blick zurück...

Als ich 2001 vom Regierungsrat des Kantons Luzern den Auftrag bekam, die Schulen von Hitzkirch (Seminar und KZG) und Hochdorf (LZG) zusammenzuführen und neu zu ordnen, war die Ausgangslage für alle Betroffenen sehr schwierig. Der Entscheid, die Seminare, und damit auch Baldegg und Hitzkirch, zu schliessen, war bereits gefallen. In Luzern wurde die neue PHZ geplant.

Im Seetal aber gab es auf engstem Raum im Umkreis von acht Kilometern drei kleine, für sich allein mittelfristig nicht überlebensfähige Gymnasien, die sich gegenseitig konkurrenzten. In Baldegg mussten die Ordensschwester als Trägerinnen der Schule Baldegg wider Willen ihre erfolgreiche Frauenbildungsarbeit nach 175 Jahren beenden. In Hitzkirch dasselbe Bild.

Was sollte mit der grossen Schulanlage und den Räumen für den Internatsbetrieb geschehen? Und weshalb sollten die Hochdorfer auf ihr kleines, aber gut gelegenes Gymnasium mitten im Dorf verzichten? Die Lehrkräfte und Mitarbeiter/innen aller drei Schulen standen vor einer ungewissen Zukunft und fürchteten um ihren Arbeitsplatz. Alternativen für die Nutzung der grossen Gebäudeanlagen in Hitzkirch, Baldegg und Hochdorf waren vorerst nicht in Sicht. Unsicherheit, Misstrauen und Angst machten sich da und dort breit. Alle drei Schulen hatten ihre Tradition, eine eigene Kultur und nachweisbare Verdienste. Man wollte das Erreichte behalten, sichern und in irgendeiner Form fortführen. Und nun wurde man, sozusagen von aussen, ohne gefragt zu werden, zur Veränderung gezwungen. Das war eine äusserst unerfreuliche Situation. War es wirklich nötig, die Seminare zu schliessen? Und hatte man nicht mit viel zivilem Engage-

ment neue gymnasiale Angebote im Seetal aufgebaut? So dass die Schülerinnen und Schüler nun kurze Schulwege hatten und nicht mehr nach Luzern fahren mussten? Auch die Gemeinden wehrten sich für ihre Schulen. Die Verluste waren absehbar; Störungen und Irritationen allenthalben spürbar. Man wusste mit dem Verstand, was zu tun war, aber das Herz weigerte sich, Abschied zu nehmen von dem, was den Menschen im Tal lieb und vertraut war.

„Wenn du merkst, dass du ein totes Pferd reitest, steig ab“

In dieser Situation kam mir manchmal der obige Spruch der Dakota-Indianer in den Sinn. Aber es war auch klar, dass hier niemand freiwillig vom Pferde steigen würde. Widerstand war vorerst angezeigt, Unordnung würde entstehen und die Konturen des Neuen kannte noch keine und keiner. Weshalb sollten die Hochdorfer nach



Bewegung ins Spiel brachte erst wieder die Idee einer Interkantonalen Polizeischule in Hitzkirch (IPH). Als das Konkordat Ende 2004 zustandekam, ging auf einmal alles sehr schnell. Der Kanton konnte die Schulanlagen von Baldegg kaufen und schrittweise umbauen. Das Gebäude der Kantonsschule in Hochdorf wurde von der Gemeinde gekauft und als Oberstufenzentrum genutzt. Und in Baldegg konnte eine neue Dreifachturnhalle in Zusammenarbeit von Kanton und Gemeinde Hochdorf gemeinsam erstellt und genutzt werden. Auf Beginn des Schuljahres 2005/06 wurde der Schulbetrieb von Hochdorf und Hitzkirch nach Baldegg verlegt. Noch galt es, die Umbauarbeiten abzuschliessen und eine neue Turnhalle zu erstellen. Ein Jahr später fand die Bautätigkeit mit der Eröffnung der KMS Seetal im September 2006 ihren Abschluss. Im Sommer 2007 wurden die letzten Seminaristinnen und Seminaristen in der Schweiz als Primarlehrkräfte diplomiert und das Internat geschlossen. Gleichzeitig wurde in Hitzkirch die Interkantonale Polizeischule eröffnet.

Ein Blick nach vorn...

Baldegg ist heute das Bildungszentrum der Sekundarstufe II im Seetal. Zentral gelegen mit direktem Anschluss an den öffentlichen Verkehr kann nach Wahl das Langzeitgymnasium, das Kurzzeitgymnasium oder die Fachmittelschule mit den

Profilen Pädagogik und Musik besucht werden. Dazu kommen Angebote der Erwachsenenbildung. Die Schule hat eine Reihe von Reformvorhaben, die sie im Rahmen eines Schulversuches schrittweise umsetzt.

Dazu gehören die 70-Minuten-Lektionen, der Fremdsprachenaufenthalt und der soziale Leistungsnachweis, die Fächer „Lernen lernen“ und „Sprache und Kultur der Antike“, die Führung eines Portfolios u.a.m. Zielsetzung ist die Förderung des selbstwirksamen Lernens, damit sie als junge Frauen und Männer Studium und Berufsarbeit eigenständig und erfolgreich gestalten können.

Nachdem das Projekt MSO Seetal erfolgreich abgeschlossen ist, erlaube ich mir, allen Beteiligten und Betroffenen nochmals herzlich zu danken für ihr grosses Engagement und für eine Zusammenarbeit, die mir positiv in Erinnerung bleiben wird.

Und ich erlaube mir, diesen Sommer Abschied zu nehmen von der KMS. Ich durfte während 30 Jahren Ausbildungsinstitutionen leiten. Als Direktor der Stiftung in Wägerenhof in Uster, als Rektor der Schulen für soziale Arbeit in Basel und als Rektor des HPS bzw. der Hochschule für Heilpädagogik in Zürich hatte ich die Chance, in der Aus- und Weiterbildung von Lehrkräften, sozialen und therapeutischen Berufen in leitender Funktion zu wirken. Immer lag mir das

Gestalten näher als das Verwalten. Die Anthroposophen kennen die Vorstellung, dass das Leben eines Menschen in Zyklen von jeweils sieben Jahren abläuft. Ob das stimmt, weiss ich nicht. Beruflich war es bei mir jedenfalls immer so. Deshalb gehe ich nicht einfach in Pension. Ich arbeite aufgrund von Nachfragen und Aufträgen als Organisationsberater und Coach weiter. In einem Netzwerk mit andern. Soviel ich kann und will. Eher weniger als mehr. Denn es gibt für mich noch eine Reihe anderer Interessen, denen nachzugehen es sich lohnt. Weil sie bisher zu kurz kamen, weil die Zeit dafür fehlte. Beispiele: Das Reisen und der Aufenthalt in fremden Ländern und Kulturen. Das Lesen und das Schreiben. Skulpturen aus Eisen anfertigen. In den Cevennen oder in Neuseeland wandern. Mit dem Boot (es trägt listigerweise den Namen „unsinkbar II“) auf dem Vierwaldstättersee segeln. Und das Leben mitgestalten nach dem Motto

„Nicht wohin der Wind weht, ist entscheidend, sondern wie man die Segel setzt.“

Allen aber, die dableiben und in Baldegg weiter lehren und lernen, wünsche ich das Glück günstiger Winde! Und meinem Nachfolger, der bald bestimmt sein wird, nach den Sommerferien einen guten Start ins neue Schuljahr.

Hitzkirch fahren? Und was sollte mit den grossen und gutenhaltenen Schulanlagen der Seminare von Hitzkirch und Baldegg geschehen?

Und warum gerade ich und nicht du? Man beschloss, das Unangenehme so lange als möglich zu verdrängen. Und als man die Augen vor den bevorstehenden Änderungen nicht mehr verschliessen konnte, suchte man der Not gehorchend Lösungen im Rahmen des Bestehenden.

Die ungeklärte Nutzungsfrage von Hitzkirch war das grosse Problem. Wir traten an Ort.

Baldegg baute ein privates Kurzzeitgymnasium auf. Hitzkirch tat dasselbe. Und in Hochdorf musste man einmal „kurz“, dann wieder „lang“ planen. Es geschah, was in solchen Situationen meist geschieht:

Man bildete Arbeitsgruppen, um das tote Pferd zu analysieren.

Man wechselte die Reiter aus, die die toten Pferde ritten.

Man behauptete, dass man weiterhin tote Pferde reiten könne.

Man behauptete, dass das tote Pferd noch lebt.

Man strukturierte um, damit ein anderer das tote Pferd bekam.

Nichts änderte an der Tatsache, dass die seminaristische Lehrerbildung zu Ende ging und dass drei Gymnasien im Seetal zwei zu viel waren.

So wurde schlussendlich von der Regierung 2001 ein Projektauftrag erteilt. Es ging um die Klärung der Frage, wieweit die Zusammenfüh-



Terminplan Sommersemester 2008

26. Februar	19:45 Uhr: Elternabend für die Klassen F2 und F3 (Aula)	22. Mai	Fronleichnam (unterrichtsfrei)
27. Februar	vormittags: Schulberatung bei Herrn Unternährer	23. Mai	ganzer Tag SCHILW (unterrichtsfrei)
28. Februar	nachmittags: BG-Exkursion Klasse K2a ins Kunsthaus Aarau	26. Mai	ganzer Tag: NL-Exkursion «Tierpark Goldau» Klasse L1b
29. Februar	Wintersporttag		vormittags: Maturaprüfungen Deutschausatz / FM-Ausweis: Deutsch 15:00 - 16:00 Uhr: Notenkonferenz Maturaklassen (Sommersemester) 16:15 - 18:15 Uhr: Allgemeine Lehrerkonferenz
03. März	13:15 - 14:00 Uhr: Klassenchefkonferenz 16:15 - 18:15 Uhr: Allgemeine Lehrerkonferenz 19:30 Uhr: Konzert Musikscherinnen und -schüler der KMS (M 001)	27. Mai	ganzer Tag: NL-Exkursion «Tierpark Goldau» Klasse L1c
04. März	19:45 Uhr: Elternabend für die Klassen L2abc (Aula) und K1 (mit Informationen zum Sozialen Leistungsnachweis, Aula)		vormittags: Maturaprüfungen Schwerpunktfächer/FM-Ausweis: Mathematik 14:35 - 18:00 Uhr: Spezialprobe Theatergruppe
05. März	Wintersporttag (Verschiebungsdatum)	28. Mai	ganzer Tag: NL-Exkursion «Tierpark Goldau» Klasse L1a
05. - 12. März	Besuch von Intercambio-SchülerInnen aus Valencia		vormittags: Maturaprüfung Französisch/FM-Ausweis: Französisch od. Englisch 14:35 - 18:00 Uhr: Spezialprobe Theatergruppe
06. März	07:45 - 12:00 Uhr: Probeaufsatz Deutsch Klasse K4 nachmittags: WR-Exkursion «Kriminalgericht» Klasse L6a 19:45 Uhr: Elternabend für die Klassen L3abc (mit Informationen zum Sozialen Leistungsnachweis, Aula)	29. Mai	ganzer Tag: GG-Exkursion «Hergiswil - Napf» Klasse K1
07. März	Wintersporttag (Verschiebungsdatum)		vormittags: Maturaprüfungen Mathematik/FM-Ausweis: BG bzw. Musik 14:35 - 18:00 Uhr: Hauptprobe Theatergruppe
08. März	08:00 Uhr: Aufnahmeprüfung zur FMS	30. Mai	vormittags: Maturaprüfungen Ergänzungsfächer 09:00 - 12:00 Uhr: Generalprobe Theatergruppe
10. März	ganzer Tag: BI-Exkursion «Zoo Zürich» für die Klassen F1 und L5b ab 17:30 Uhr: Klassen L2abc: Elterngespräche mit Lehrpersonen 17:30 - 20:00 Uhr: Sitzung der Schulkommission		20:00 Uhr: «Diener zweier Herren», Lustspiel von Carlo Goldoni, aufgeführt von der Theatergruppe KMS (Aula)
11. März	19:45 Uhr: Elternabend für die Klassen K2ab und L4ab (Aula)	31. Mai	20:00 Uhr: «Diener zweier Herren», Lustspiel von Carlo Goldoni
12. März	vormittags: Schulberatung bei Herrn Unternährer nachmittags: SCHILW (unterrichtsfrei) ab 17:30 Uhr: Klassen K1, L3abc: Elterngespräche mit Lehrpersonen 19:00 Uhr: Konzert Schlagzeug und Rockband (Aula)	02. Juni	Sommersporttag (Verschiebungsdatum: 3. Juni bzw. 9. Juni)
13. März	19:45 Uhr: Elternabend für die Klassen K3 und L5abc (Aula)	04. Juni	vormittags: Schulberatung bei Herrn Unternährer
14. März	F3 Abgabe der Facharbeit im Sekretariat Individuelle Studienberatung bei Herrn Martin 07:45 - 12:00 Uhr: Probeaufsatz Deutsch Klasse L6a nachmittags: WR-Exkursion «Kriminalgericht» Klasse L6b ab 17:30 Uhr: Klassen K2ab, L4ab: Elterngespräche mit Lehrpersonen	05. Juni	ganzer Tag: GG-Exkursion «Hergiswil - Napf» Klasse F1
17. März	ab 17:30 Uhr: Klassen K2ab, L4ab: Elterngespräche mit Lehrpersonen	07. Juni	09:45 - 11:15 Uhr: Rückblick auf die Studientage in Rom (Aula)
18. März	Praktische Maturaprüfung im EF Sport	08. Juni	19:00 Uhr: Konzert Jugendstreicherorchester Seetal und KlavierschülerInnen
19. März	vormittags: WR-Exkursion «Kriminalgericht» Klasse K4 ab 17:30 Uhr: Klassen K3, L5abc: Elterngespräche mit Lehrpersonen	09. - 17. Juni	mündliche Prüfungen zum Fachmittelschulabschluss
21. März	Karfreitag, Beginn der Osterferien (bis 6. April 08)	09./10. Juni	Fächerübergreifende Exkursion «Sagenhaftes Entlebuch», Klassen L2abc
07. - 11. April	Frühlings-Studienwoche gemäss separatem Programm	09. Juni	mündliche Maturaprüfungen Schwerpunktfächer 19:30 Uhr: Konzert MusikmaturandInnen (M 001, M 005)
07. - 18. April	Praktikum für die Klasse F1	10. Juni	mündliche Maturaprüfungen Deutsch
11. April	F1: Eignungstest an der Musikhochschule für das Profil Musik	11. Juni	mündliche Maturaprüfungen Französisch
12./13. April	Probeweekend Vokalensemble und Konzert in Kreuzlingen	12. Juni	mündliche Maturaprüfungen Mathematik
14. April	nachmittags: BG-Exkursion «Fumetto» Klassen L2ab		ganzer Tag: GG-Exkursion «Hergiswil - Napf» Klasse L3a
17. April	ganzer Tag: GG-Exkursion «Sursee-Willisau-Napf» Klasse L6a	13. Juni	mündliche Maturaprüfungen Ergänzungsfächer bzw. Englisch
18. April	Individuelle Studienberatung bei Herrn Martin nachmittags: Präsentation der Facharbeiten der Klasse F3	16. Juni	mündliche Maturaprüfungen Mathematik
21. April	nachmittags: Arztuntersuch für die Klasse L2a	17. Juni	ganzer Tag: GG-Exkursion «Schrattenfluh» Klasse L4b
22. April	Kantonaler Fachschaftstag Geschichte	18. Juni	11:00 - 12:30 Uhr: Maturitätskonferenz 14:00 - 15:00 Uhr: Notenkonferenz FMS-Ausweis
23. April	vormittags: Schulberatung bei Herrn Unternährer	19. Juni	ganzer Tag: GG-Exkursion «Jura» Klasse F2
24. April	ganzer Tag: GG-Exkursion «Sursee-Willisau-Napf» Klasse L6b		ganzer Tag: GG-Exkursion «Schrattenfluh» Klasse L4a
27. April	17:00 Uhr: KMS-Konzert: Vokalensemble, Frauenchor, Bigband (Aula)	20. Juni	ganzer Tag: Vorspiel MusikmaturandInnen aus den Klassen K3, L5abc 18:00 Uhr: Matura- und Diplom-Feier FMS
28. April	nachmittags: Arztuntersuch für die Klasse L2b 16:00 Uhr: KMS-Konzert für Schülerinnen und Schüler (Aula)	23. Juni	Beginn Fremdsprachenaufenthalt für die Klassen K2ab und L4ab
30. April	ganzer Tag: BI-Exkursion «Zoo Zürich» für die Klassen K1 und L3a	23. - 25. Juni	Schwerpunkftage für die Klassen K3 und L5abc
01. Mai	Auffahrt (unterrichtsfrei)	26. Juni	ganzer Tag: GG-Exkursion «Hergiswil - Napf» Klasse L3c
02. Mai	Auffahrtsbrücke (unterrichtsfrei)	30. Juni	17:10 Uhr: Notenabgabe
05. Mai	nachmittags: Arztuntersuch für die Klasse L2c 16:15 Uhr: Zwischenkonferenz	01. Juli	Kantonales Mittelschulturnier
08. Mai	ganzer Tag: GG-Exkursion «Sursee-Willisau-Napf» Klasse K4 17:15 Uhr: Rückmeldeggespräche mit ehem. Klassenlehrpers. zum Übertritt	02. Juli	Letzter Schultag für Schülerinnen und Schüler: je nach Wetter Spezialprogramm oder Unterricht mit Verabschiedungen
08. - 14. Mai	Intercambio: Lernende aus den Klassen K2a und L4a sind in Valencia	03. Juli	Notenkonferenzen
12. Mai	Pfingstmontag (unterrichtsfrei)	04. Juli	vormittags: Pädagogische Konferenz, Organisationskonferenz nachmittags: Verabschiedungen Lehrpersonen und Personal
14. Mai	vormittags: Schulberatung bei Herrn Unternährer ganzer Tag: CH/GG-Exkursion «Boden» für die Klasse L5c		
15. Mai	ganzer Tag: GG-Exkursion «Hergiswil-Napf» Klasse L3b		
16. Mai	Individuelle Studienberatung bei Herrn Martin ganzer Tag: CH/GG-Exkursion «Boden» für die Klasse L5ab 18:30 Uhr: NGL-Award: Preisverleihung für naturwissenschaftliche Maturarbeiten		
19. Mai	17:30 - 19:30 Uhr: Sitzung der Schulkommission 20:00 Uhr: «Zwischenhalt: Mais im Bundeshaus» Thomas Hagmann im Gespräch mit Maya Graf und Josef Kunz (Aula)		
21. Mai	Letzter Schultag für die Klasse F3 und die Maturaklassen 20:30 Uhr: «Swing in Spring»		

Voranzeigen

18. August 08:	Schulbeginn nach den Sommerferien
22. - 26. September 08:	Herbst-Studienwoche
27. Sept. - 12. Okt. 08:	Herbstferien
24. Dez. 08 - 4. Jan. 09:	Weihnachtsferien
30. Januar 09:	Ende Wintersemester

Kantonale Mittelschule
Seetal
Matur- und Langzeitprogramm Fachmittelschule

KMS

Impressum:
Skript
Ausgabe Nr. 12
Frühling 2008
Informationsblatt
der Kantonalen
Mittelschule Seetal

Herausgeber:
Schulleitung KMS
Alte Klosterstrasse 15
6283 Baldegg
Tel. 041 914 26 00
Fax 041 914 26 01
kms.seetal@edulu.ch

Dieses Skript
und weitere Informationen
finden Sie unter
www.kms-seetal.ch

Auflage: 1'000 Ex.
Produktions-Nr. 902212